

tert werden der geologische Bau der Landschaft, das Klima und die Witterung, die Bodenrohstoffe, das Gewässernetz, die landwirtschaftlichen Böden und die Vegetation: Dann folgt ein historischer Überblick zu den ehemaligen Herrschaftsverhältnissen von der Herausbildung der Territorien – Zisterzienserabtei Schöntal, Herren, Grafen und Fürsten von Hohenlohe – über die Neuordnung in der Napoleonszeit bis zur europäischen Integration, sowie zu der Besiedlung des Raumes von den ersten menschlichen Spuren bis zur gegenwärtigen Regionalplanung. Ein eigenes Kapitel ist dem Thema «Wirtschaft und Bevölkerung» gewidmet. Dabei geht es um das Leben und Arbeiten in der Agrargesellschaft, um die Industrialisierung und die damit verbundenen Veränderungen, sowie um die Entwicklung von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. Der erste Teil endet schließlich mit Beiträgen zur Religion, der Sozialfürsorge und der Bildung. Hierin beschreiben die Autoren die kirchlich-konfessionelle Entwicklung, die religiöse Vielfalt, das einstige jüdische Leben, das Sozialwesen und die Gesundheit, die Schulpolitik sowie die vielfältigen Elemente der regionalen Kultur.

Der zweite Teil des Werkes ist den 16 Gemeinden des Kreises (Bretzfeld, Dörzbach, Forchtenberg, Ingelfingen, Krautheim, Künzelsau, Kupferzell, Muldingen, Neuenstein, Niedernhall, Öhringen, Pfedelbach, Schöntal, Waldenburg, Weißbach, Zweiflingen) gewidmet. Jede Gemeinde wird nach einer kurzen Erläuterung der Topographie in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrer heutigen Struktur beschrieben. Die Gliederungselemente sind hier: «Vielfalt der alten Ordnung (bis 1806)» sowie «Werden und Gestalt der modernen Gemeinde». Behandelt werden dabei die Themen «Von der Bürger- zur Einwohnergemeinde», «Siedlungs- und Verkehrsentwicklung», «Industrialisierung und offene Märkte», «Religion, Sozialfürsorge und Kultur».

Erfreuen darf man sich auch an einem Grußwort von Günther Oettinger. Der Ministerpräsident bescheinigt den Kreisbeschreibungen, dass

sie nicht nur die Vielfalt des Landes dokumentieren und porträtieren, sondern auch *attraktive Visitenkarten für die Regionen Baden-Württembergs* darstellen. Zu hoffen ist, dass diese Anerkennung auch Auswirkungen zeitigt und mit den geplanten Beschreibungen der Kreise Esslingen und Heilbronn bis zum Jahr 2010 nicht das Ende der in der deutschen Forschungs- und Publikationslandschaft einzigartigen Reihe erfolgt. Erinnern sollten sich alle dafür Verantwortlichen an die einstigen Leitsätze der Kreisbeschreibungen: *Im Wissen um die Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten der historischen Landschaften bietet sich die Chance, eine Einheit in der Vielfalt zu werden. Nur in der Kenntnis der eigenen Herkunft können das Land und seine Bürger die Herausforderungen der Globalisierung und Internationalisierung erfolgreich bestehen. Die Kreisbeschreibung hilft dabei die Zukunft zu gestalten.*

Wilfried Setzler

Hermann Hauber (Hrsg.)

**Karl Stirner und Alois Schenk im heiligen Land. Eine Künstlerreise 1930/1931.**

Betullius Verlag Stuttgart 2005.

120 Seiten mit 93 farbigen Abbildungen. Gebunden € 44,-. ISBN 3-89511-091-4

Reisen bildet und für einen Künstler sind sie seit je unentbehrlich. Sie gehören zu seiner Ausbildung, vermitteln ihm neue Impulse, Fertigkeiten, Sehweisen, Wahrnehmungen. Man denke an Dürers Reise nach Italien oder an die Tunisreise der Maler Macke, Klee und Moilliet. Auch für den aus Rosenberg bei Ellwangen stammenden Karl Stirner (1882 bis 1943), dem seine Illustrationen zu Mörikes «Hutzelmännlein» und Ludwig Finckhs «Bodenseher» 1913 zum künstlerischen Durchbruch verhalfen, gehörte das Bereisen ferner Länder zu seinem Malerberuf. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg besuchte er Algerien. Zwischen 1915 und 1920 weilte er lungenkrank in der Schweiz, wo er mit Hermann Hesse Freundschaft schloss. Die Begegnung mit dem deutschen Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner in Davos verän-

derte seinen bis dahin gepflegten gemütvoll-poetischen Malstil. Aus Reisen nach Sizilien und Capri 1920 und 1925 brachte er eindrucksvolle Landschaftsbilder mit.

Um die Jahreswende 1930/31 bereiste er, inzwischen in Ellwangen verheiratet und durch Darstellungen seiner schwäbischen Heimat bekannt, Palästina. Begleitet wurde er von dem mit ihm befreundeten Schwäbisch Gmünder Kirchenmaler Alois Schenk (1888–1949), dessen 1922 vollendeter Kreuzweg für die neugotische Pfarrkirche von Röhlingen bei Ellwangen wegen der vom Expressionismus beeinflussten Darstellung damals von vielen abgelehnt wurde, sich heute aber zu einem Anziehungspunkt für Kunstliebhaber entwickelt hat.

Erstmals sind nun die meisten der auf dieser Reise entstandenen Werke beider Künstler, die sich fast alle in Privatbesitz befinden, in einem liebevoll gestalteten Band zusammen publiziert. Sie verdeutlichen, wie sehr sich die beiden Malerfreunde vom Zauber neuer Landschaften und Kulturen inspirieren ließen. Erkennbar wird auch die unterschiedliche «Handschrift» beider, vor allem dort, wo sich die beiden Künstler demselben Motiv zugewandt hatten. Stirner selbst meinte zu seinen Bildern: *Ich habe versucht, die leuchtende Glut des Orients mit meinen Farben einzufangen. Aber wie oft stand ich machtlos diesem Zauber gegenüber.* Durchblättert man den vorliegenden Band und beschaut sich Stirners 54 darin wiedergegebene Bilder, muss man ihm konstatieren, dass ihm dieses Vorhaben dann doch in vielen Fällen hervorragend gelungen ist. Seine Farbgebung ist von einer faszinierenden Leuchtkraft geprägt. Zweifelsohne gehören die Bilder aus dem Heiligen Land zum Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens. Auch die 35 Arbeiten Schenks, die dieser als «Studienblätter» bezeichnete, beweisen Qualität.

Natürlich haben die Arbeiten trotz aller Abstraktion auch Dokumentationscharakter. Sie ermöglichen, das damalige Palästina, das Heilige Land, nachzuerleben. Dazu trägt auch der die Bilder begleitende Text bei, der sich auf authentische Zeugnisse beider Künstler stützt. Beide haben sehr anschaulich

che Reiseberichte hinterlassen, von Stirner sind zusätzlich Briefe und Postkarten an seine Frau überliefert, die der Herausgeber immer wieder zu Wort kommen lässt. *Sibylle Wrobbel*

*Annegret Kehrbaum*

### **Die Nabis und die Beuroner Kunst.**

Jan/Willibrord Verkades Aichhaldener Wandgemälde (1906) und die Rezeption der Beuroner Kunst durch die Gauguin-Nachfolger. (Studien zur Kunstgeschichte Band 168).

*OLMS Verlag Hildesheim 2006.*

*770 Seiten mit 227 SW- und 8 Farbabbildungen. Broschiert € 9 8,-.*

*ISBN 3-487-13056-4*

Nichts ist der Kunstwissenschaft seit dem 20. Jahrhundert so wertvoll, wie in den Bestrebungen der klassischen Moderne und ihrer Nachfolgeströmungen den subjektivistischen, stilbildenden Avantgarde-Pionier als herausragenden Künstlertypus hervorzuheben. Allen anderen droht der Fall durchs bewährte, gleichwohl nicht überall greifende Raster. Einem von diesen widmet sich Annegret Kehrbaum in ihrer Dissertationschrift «Die Nabis und die Beuroner Kunstschule»: dem Malermönch Pater Willibrord Jan Verkade. 1868 in Holland geboren, aus mennonitischem Elternhaus, konvertiert er nach (abgebrochenem) Akademiestudium in Amsterdam und dem Anschluss an die Künstlergruppe Nabis 1892 als 23-Jähriger zum Katholizismus. Er tritt 1894 als Oblate (Laienbruder) in die Benediktiner-Erzabtei Beuron ein. Ab 1896 folgen Postulat und Noviziat, ehe er zwei Jahre danach die Gelübde ablegt. 1902 empfängt er die Priesterweihe. Er arbeitet in der Beuroner Kunstschule unter anderem in Monte Cassino und Palästina. Während des Ersten Weltkriegs entscheidet sich P. Willibrord Verkade, das Malen aufzugeben, und arbeitet fortan als Schriftsteller, Übersetzer, Cellerar (Klosterverwalter), Gastpater und phasenweise als Gemeindegeseelsorger. Er stirbt 1946 in Beuron.

Neben einer Einführung besteht die Untersuchung aus vier Hauptteilen: Die Ausmalung der St. Michaelskirche in Aichhalden (A), Die Nabis

und die Beuroner Kunst (B), Verkade als Nabi und Beuroner Malermönch (C) sowie «Monumentalität» und «Empfindung»: Verkades Konzept in Aichhalden (D). Annegret Kehrbaum gelingt es trotz der akademischen Zweckschriftlichkeit, eine angenehm lesbare Studie vorzulegen, die nicht nur Einblicke in das Schaffen Verkades, sondern auch in die Gruppe der Nabis, in die Beuroner Kunstschule und in die damit verbundenen Wechselwirkungen bietet.

Die oft heraufbeschworene Synthese von Kunst und Leben in der (frühen) Moderne bleibt in aller Regel dem Profanen verhaftet. Annegret Kehrbaum wendet sich einem Schaffensansatz zu, der die Freiheit der Kunst in der Einheit von Kunst und Sakralität sucht. Entscheidend ist hier nicht nur die ideale Rolle der Wandmalerei als eine zweckorientierte Kunst, sondern auch das Spannungsfeld von Künstler- und Mönchtum. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Verkades Wandgemälde in der Aichhaldener St. Michaelskirche, die 1906 entstanden. Sein Opus nährt sich im Wesentlichen aus der Auseinandersetzung mit dem (gauguinschen) Symbolismus, dem Wirken der Nabis um Maurice Denis und Paul Sérusier sowie der Subordination in die Beuroner Kunstschule um die Patres Desiderius Peter Lenz, Gabriel Jakob Wüger und Paulus Adolf Krebs.

Die Analyse der Wandmalereien muss notwendigerweise mit der Ausstattungsgeschichte der Aichhaldener St.-Michaels-Kirche beginnen. Denn trotz der erst hundertjährigen Geschichte von Verkades Wirken vor Ort erlebte die Ausmalung – bedingt durch Mängel in der Bausubstanz, Schimmelbefall und Modernisierung (so werden in den 1960er-Jahren ästhetische Eingriffe genannt) – erhebliche Zerstörungen durch Übermalungen. Mangels Existenz der Farbfotografie ist auch die ursprüngliche Ausmalung durch Verkade nicht vollständig dokumentiert. Kritisches Hinterfragen führt hier auch zur umfassenden Dokumentation. Das Buch zeigt nicht nur die Einflüsse in und um Verkade durch das theosophisch-mystische Programm der Nabis und die formal-kanonistische

Strenge der Beuroner Kunstschule (im Sinne einer lebendigen Geometrie) auf, sondern auch die Rückstrahlung der Beuroner Künstlermönche auf die Entwicklungen der modernen Kunst, wie sie sich beispielsweise in den Münchner Aufhalten Verkades im Atelier von Alexej von Jawlensky und im Briefwechsel der beiden ausdrückt. Ebenso kommt die Einbettung in das christliche Kulturerbe wie der Kunst der Ostkirche ausführlich zur Besprechung. Im Zentrum der Arbeit Verkades steht der Versuch, einerseits die traditionellen Formen der Christus-, Engels- und Heiligendarstellungen in den Kanon der Beuroner Kunstschule zu adaptieren und gleichzeitig sein Ansinnen, das Seelenleben in der Natur (und nicht ausschließlich in Maß und Zahl) aufzuzeigen. Dieser – nicht nur intellektuelle – Konflikt spiegelt sich in Aichhalden in den Heiligendarstellungen und wird in der Untersuchung als Konzept aus «Monumentalität» und «Empfindung» identifiziert. Verkade lehnte sich an die damaligen Dorfbewohner an, die er während seines Aufenthalts zeichnete und deren Portraits in die Heiligenfiguren einfließen ließ. Die Zeichnungen sind in großer Anzahl abgebildet und stellen den Schlüssel zum Erkennen des Eigenen Verkades in den Entwürfen von Pater Paulus Adolf Krebs dar.

Einen Teil widmet Annegret Kehrbaum der Entwicklung Verkades im Spannungsfeld von Mönchtum, eigenem Kunstwillen und dem zunehmenden ästhetisch-theoretischen Konflikt mit Pater Desiderius Lenz. Aus bisher nicht veröffentlichten Briefen und Tagebüchern Verkades aus dem Beuroner Archiv, die in Auszügen zitiert und interpretiert werden, erhält der Leser auch Einblick in die (Kunst-)Geschichte der Erzabtei und das Verhältnis eines Monastisch-Geweihten zu seiner eigenen Kunstliebe. Ein gleichermaßen komplexes wie notwendiges Buch, das die gesamteuropäischen Bezüge des Wirkens der Beuroner Malermönche und Pater Willibrord Jan Verkades um so mehr festhält, als viele seiner Arbeiten zerstört oder verschollen sind oder ihnen der Zerfall droht.